

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 38 (1934-1935)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Sturm vogellied  
**Autor:** Lämmlin, Heinrich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-666884>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

einer geschwollenen Wange zu Bette lag und nicht schlafen konnte, hatte sich aus Langeweile erhoben und, da sie glaubte, etwas vernommen zu haben, aus dem Fenster geschaut. Ihr Heim, Im Uesch, lag in der Nähe der Kirche. Als es auf zwölf Uhr ging, hatte sie zwischen den Gräbern ein Licht flimmern sehen. Es tanzte auf und nieder, verschwand und kam aufs neue zum Vorschein. Oder täuschte sie sich? Ihre Wangen waren heiß. Sie strich über die Augen und hielt den Atem an. Das seltsame Feuerlein gaufelte noch immer die freuz und quer. Dann kam es über die Treppe herunter und war auf einmal nirgends mehr zu entdecken. Ihr Herz klopfte. Sie schlüpfte wieder in ihr Bett und fand bis spät in den Morgen den Schlaf nicht mehr. Als es im Hause lebendig wurde, fing sie an vom Geschauten zu erzählen. Der Knecht trug die Neuigkeit in die Sennhütte, die Kinder brachten sie in die Schule. Bald redete ganz Oberwiesen vom Spuk auf dem Kirchhof.

„Da habt ihr's!“ fluchte der Baltisser. „Der Mauser wird den Fockli-Peter im Girenmoos vertrieben haben. Jetzt schleicht er zu uns ins Dorf und klopft nächstens einem jeden um zwölf Uhr an die Türe. Wem haben wir das alles zu verdanken? Dem Zöbeli und seiner Frau, die an diesem Übernächtler den Narren gefressen haben.“

Man regte sich noch lange auf. Aber dann rückte auf einmal ein anderes Ereignis in den Mittelpunkt des Interesses. In den nächsten Tagen zog der Chueri aus mit seiner Wünschelrute. Ob er Wasser fand? Und wo? Ob er dem

Baltisser einen festen Strich durch seine Rechnung mache? Die Spannung stieg.

Des Schuppenhansen Döde humpelte von Türe zu Türe und führte ein großes Wort. „Es ist ein fauler Zauber! Wie wird der Girenmooser mit einer Rute eine neue Quelle entdecken! Seid ihr denn alle miteinander auf den Kopf gefallen, daß ihr an solches glaubt? Der durchtriebene Donner lockt euch ja nur das gute Geld aus der Tasche.“

Zöbeli, der solches hörte, ließ die Döde schwärzen. Er trumpfte sie immerhin tüchtig und wie sich's gehörte, ab. „Wenn Euer Maul ein Brunnen wäre, hätte ganz Oberwiesen auch in der trockensten Zeit Wasser genug,“ spottete er sie aus und hatte jetzt die Lacher auf seiner Seite.

Die Schuppenhansin verzog sich wütend nach Hause und ließ sich den ganzen Tag im Dorf nicht mehr blicken.

Chueri war mit seinen Vorbereitungen inzwischen zu Ende gekommen. Es war ihm selbstsam zu Mut. Er ließ sich in ein Abenteuer ein, das ihn selber noch wie ein Rätsel umgab. Moisis Weisheit und Wort war ihm Führer. Es gab Augenblicke, da er voll glückseligster Zuversicht seinem Unternehmen entgegensah. Wie ein Befreier, als ein Erlöser würde er gefeiert. Kein Bauer, der ihm nicht dankte!

Freilich, der Baltisser war ihm nicht hold.

Dafür glaubte der Gusti an ihn!

Aber, wenn er sich getäuscht, wenn er bei der Herstellung der Rute eine Kleinigkeit außer Acht gelassen hätte? Dann brauchte er für Schand und Spott nicht zu sorgen.

(Fortsetzung folgt.)

## Sturm vogellied.

Vorbei die Zeit der Träume,  
Sturm vogel singt sein Lied;  
Es eilt die Zeit, die Zeit entflieht,  
Kein Sehnen mißt die Räume,  
Die unser Leid durchzieht.

Vorbei das letzte Hoffen.  
Narr, ziehe jetzt hinaus,  
Dir blüht kein Glück im stillen Haus,  
Die Welt nur steht dir offen,  
Da trag dein Leid hinaus.

Vorbei des Glückes Tage,  
Sturm vogel fliegt und schreit  
Von seinem Leid, von deinem Leid. —  
Was nützt dir, Narr, die Klage? —  
Kein Wort hat Ewigkeit.

Heinrich Lämmelin.